den Vf. die Korrektur verzerrter Bilder durch ein „realistisches Preußenbild“, nicht zuletzt auf der Basis eigener archivalischer Forschungen.

Überzeugend ist dieser Ansatz vor allem für das Herausarbeiten der „regionalistischen“ Struktur Preußens. Ostmitteleuropäische Strukturmerkmale der *Germania Slavica* bzw. *Baltica* sowie adelsständischer Partizipation verfolgt der Vf. in der Tradition von Hans Rothfels bis in das 19. Jh. Gegen diese Regionalismen versuchte die Politik der Hohenzollern, die Herrschaftsgebiete aus den großregionalen Zusammenhängen im Osten und Westen herauszulösen, ohne freilich die regionalen Eigenständigkeiten, zu denen mit der Industrialisierung eine ökonomische Differenzierung trat, aufheben zu können.

Auch an zahlreichen weiteren Punkten setzt N. Akzente, die einigen gängigen Ansichten über Preußen, sei es zum aufgeklärten Absolutismus oder zum Militarismus in der Ära Wilhelms II., widersprechen. Dabei leitet ihn für die Zeit nach 1871 insbesondere die Absicht, das negative Preußenbild des 20. Jh.s zu dekonstruieren. Wenn er dagegen die Fortexistenz von Strukturen des alten, vor- oder zwischennationalen Preußen anführt, so ist das zwar zutreffend, doch wäre auch zu fragen, worin denn der aktivierbare Kern bestand, der zu dem internationalen ‚Erfolg‘ des negativen Preußenbildes geführt hat. Ihn allein als Ideologie der „Siegerphilosophie von 1919“ zu entlarven, greift doch etwas zu kurz. Hier hätte vielleicht die polenpolitische Hypothek stärker akzentuiert werden können.

Angesichts der zahlreichen Bezüge auf jüngere Forschungen ist es mehr als bedauerlich, daß in der Publikation nicht nur auf Fußnoten, sondern auch auf exakte Nachweise im Text verzichtet wurde. Die sehr gedrängten Literaturangaben im Anhang setzen hartnäckige Leser voraus, die die bruchstückhaften Informationen mittels elektronischer Kataloge vervollständigen können. Dessen ungeachtet liegt hier ein wichtiges Buch vor, das neue Einsichten zur Bedeutung Preußens vermittelt und zur Formulierung weiterer Fragen an die preußische Geschichte anregt.

Greifswald

Jörg Hackmann

Prusy i Inflanty między średniowieczem a nowożytnością. Państwo – społeczeństwo – kultura. [Preußen und Livland zwischen Mittelalter und früher Neuzeit. Staat – Gesellschaft – Kultur.] Hrsg. von Bogusław Dybaś und Dariusz Makilla. Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika. Toruń 2003. 216 S., 3 Ktn.

Diese Festschrift ist das Ergebnis einer Konferenz, die aus Anlaß des 80. Geburtstags des Preußen- und Livland-Spezialisten Marian Biskup im Dezember 2002 an der Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn stattfand. Als Hrsg. der nordosteuropäisch orientierten Zeitschrift *Zapiski Historyczne* und als Professor der Polnischen Akademie der Wissenschaften machte sich Biskup vor allem als Wegbereiter einer engeren polnisch-deutschen Zusammenarbeit im Bereich der Deutschordensforschung seit den 1960er Jahren einen Namen – zu einer Zeit, als eine solche Kooperation auf beiden Seiten der polnisch-deutschen Grenze von Regierung und Gesellschaft mit Argwohn betrachtet wurde. Die jüngere, „dritte Generation“, wie Udo Arnold in seinem Schlußwort bemerkt, erachtet die grenzübergreifende Zusammenarbeit mittlerweile für selbstverständlich. Sie widmete dem Jubilar diesen Band, der trotz seiner breiten Themenfächerung durchaus kohärent wirkt.

Alvydas Nikžentaitis leitet mit einem faszinierenden Blick auf die Interessenpolitik Litauens gegenüber dem Deutschen Orden und Polen im 14. Jh. ein. Er zeigt, wie die Dynamik dieses Dreiecksverhältnisses eher zufällig zur Taufe Litauens und zur Personalunion mit Polen führte, gesteuert von der dem Orden klar überlegenen polnischen Diplomatie. Sein Beitrag richtet sich gegen ältere polnische und litauische Interpretationen dieser Ereignisse und demonstriert, daß durchaus auch im räumlich begrenzten Rahmen von Festschriften neue Ergebnisse präsentiert werden können.

Andrzej Radziwiński und Ilgvars Misāns kombinieren preußische und livländische Geschichte in ihren Beiträgen über die Entwicklung der Bistümer bzw. den Handel

der wendischen Städte im Ostseeraum, während Krzysztof Mikulski mit einer Analyse der Entstehung der Schöffengerichte im Ordensstaat detaillierte Quellenkenntnis beweist. Eher provokativ, gegen die nationalen Traditionen der Historiographie zum preußischen Lehnsvertrag von 1525, stellt Dariusz Makilla die Frage, ob Preußen vor 1657 Provinz oder Protektorat gewesen sei. Abgefaßt nach mittelalterlichem Lehnsrecht, veränderte sich später die Interpretation des ambivalent formulierten Vertrags durch die Vertragspartner. Während die Herzöge in Preußen ihren Interpretationsspielraum voll ausnutzten, ließ Polen mehrmals Möglichkeiten verstreichen, seinen rechtlichen und politischen Einfluß auf Preußen zu stärken. Dieses machtpolitische Grundthema ist zeitversetzt auch Kern des Artikels von Andrzej Kamiński, der fast etwas anachronistisch den Mangel an Durchsetzungskraft der polnischen Interessen gegen die dynastisch-monarchischen Ambitionen Kurfürst Friedrichs III. bedauert.

Andere Beiträge zu Preußen – von Grzegorz Białyński zur Verwaltungsstruktur des Samlands, von Jacek Wijaczka zu Hexenverfolgungen in der Starostei Skarszewo, von Danuta Bogdan zur Entwicklung des ermländischen Landtags oder von Benedikt Zientara zum Bild der preußischen Städte in der Reiseliteratur des 17. Jhs – greifen auf bekannte Arbeiten dieser Autoren zurück. Besonders anregend und unter dem Einfluß der anthropologischen Kulturgeschichte ergründet Edmund Kizik die Rituale und die Bedeutung offizieller Geschenke der Stadt Danzig an alle, die der Stadt nützlich und verbunden waren. Sogar konfessionelle Animositäten wurden durch Schenkungen überwunden, etwa wenn der lutherische Stadtrat eine der Stadt gewidmete jesuitische Panegyrik belohnte.

Gvido Straubes Korrektur am Bild der ‚polnischen Gegenreformation‘ in Livland wendet sich gegen ein oft unreflektiert übernommenes Stereotyp. Obwohl der polnische König Stefan Batory als eifriger Förderer der Jesuiten galt, waren die unter ihm eingesetzten Bischöfe in Livland entweder abwesend oder in ihren Rekatholisierungsversuchen erfolglos. Alle Anzeichen deuten darauf, daß Livland eher als Missionsbasis für eine Katholisierung Rußlands vorgesehen war, während die Bedeutung der Jesuiten für eine ‚Polonisierung‘ Livlands zumeist überschätzt wird.

Auf den baltisch-preußischen Raum greift auch die Darstellung der politischen und militärischen Karrieren der Mitglieder des Adelshauses Dönhoff (Denhoff) durch Hans-Jürgen Bömelburg über. In dem detailliert recherchierten Aufsatz fehlt nur die schwer zugängliche Doktorarbeit der Gräfin Marion von Dönhoff, die auch die wirtschaftliche Dimension des Dönhoffschen Erfolges erschlossen hätte. Bömelburgs Beitrag ergänzt denjenigen Straubes, da er die Bedeutung konfessioneller Barrieren für individuelle Karrieren wiederum betont und zeigt, daß für einen politischen Aufstieg die religiöse Orientierung gelegentlich geopfert wurde. Der übernationale Charakter baltisch-preußischer Adelsfamilien wird durch derartige prosopographische Studien besonders deutlich und bleibt ein lohnender Gegenstand zukünftiger Forschung.

Den Band schließen mehrere Beiträge zu den internationalen Beziehungen ab. Jürgen Heyde wirft ein Licht auf die Rivalität zwischen Polen und Litauen um den Status Livlands in dem 1569 durch Realunion verbundenen Gesamtstaat, während Bogusław Dybaś die Konflikte um die Integration Livlands Ende des 17. Jhs anhand eines kurländischen Textes analysiert. Hier wird deutlich, daß die kurländischen Stände, ähnlich den Ständen Königlich Preußens, eine Teilnahme an der Rzeczpospolita unter Wahrung gewisser Autonomierechte befürworteten. Nach einem kurzen Beitrag von Mārīte Jakovļeva zu den kurländisch-preußisch-polnisch-schwedischen Beziehungen zeigt Almut Bues schließlich die Widerstände auf, die Jakob von Kurland bei seinem Versuch erfuhr, im ‚machtleeren Raum‘ eines finanzschwachen peripheren Herzogtums standesgemäß zu herrschen.

Nach dem Vorbild Marian Biskups soll der Band grenzübergreifend Historiker in Polen, Deutschland und den baltischen Staaten und vielleicht darüber hinaus auch in Skandinavien ansprechen. Deshalb hätte er durch kurze Textzusammenfassungen in Englisch und durch einen Index an Wert gewonnen.

Aberdeen

Karin Friedrich